

Predigt zu Hebräer 13, 8 – 9

Thema: Etwas Festes braucht der Mensch!

**Silvester, 31. Dezember 2025 in der Stadtkirche St. Marien zu Borna von
Pfr. i. R. Thomas Mallschützke**

Nur noch wenige Stunden und 2025 ist Geschichte. Dabei wird seit Jahren jeder Jahreswechsel derart gefeiert, als sei er der Letzte. Die Events werden immer spektakulärer. Und Feuerwerke trotz Feinstaubbelastung noch gewaltiger als in den vergangenen Jahren.

Doch warum dieser Aufwand? Was ist denn das Besondere an jener Nacht? Vielleicht besteht das Besondere aus einem Gefühl: Dass heute um Mitternacht gleichsam Vergangenes, Gegenwärtiges sowie auch Zünftiges aufeinander treffen. Und wir sind Zuschauer dieses Spektakels. Können allerdings nichts dagegen unternehmen. Erleben schließlich auch am Wechsel der Jahreszahl, wie schnell die Zeit vergeht.

Aber das wollen wir eigentlich lieber nicht wahrhaben. Denn wir bekommen doch das Jahr über vieles in den Griff. Und finden für fast jedes Problem irgendeine Lösung. Deswegen können wir nur sehr schwer ertragen: Dass es etwas zu geben scheint, was wir nicht beeinflussen können. Genauso verhält es sich allerdings mit unserer Zeit. Sie verrinnt unaufhaltsam.

In diesem Strom der Zeit kommen sich nicht wenige vor, als säßen sie in einem kleinen Schlauchboot. Sie paddeln wie wild auf einem reißenden Fluss. Und scheinen zu wissen: Irgendwann sind wir an einem 100 Meter tiefen Abgrund. Die kommenden Katastrophen scheinen hausgemacht zu sein. Und alles, was über einen Menschen sowie über die Welt hereinbrechen kann, brauche ich euch nicht auszumalen. Das wisst ihr selber.

Man kann sich bei alledem des Eindrucks kaum erwehren: Die Strömung scheint gegenwärtig immer stärker zu werden. Und auch der Wind weht rauer. Da fragen wir uns schon: Wie können wir da überhaupt durchkommen? Und wo finden wir einen Halt, wenn es wacklig wird im Leben? Wo ist schließlich der Griff zum Festhalten im neuen Jahr, also 2026?

Im Internet finden sich zu diesem Thema nicht wenige Umfrageergebnisse. So wurde u. a. gefragt: Was ist euer Halt im Leben? Hier einige Antworten: „Halt geben mir „Meine Familie und meine Kinder“ / „Ich, ich selbst und nochmals

„ich bin selber mein Halt“ / „Nur was ich anfassen kann verschafft mir einen Halt.“ / „Der Spaß am Leben bringt mir Halt.“ / „Yoga, meine Katze und Gott natürlich auch.“ / Schließlich: „Nichts, gibt mir Halt, ich habe keinen Halt im Leben“.

Dabei sind die Angebote an Lebenshilfen riesig groß. Von A wie Astrologie bis Z wie Zen-Buddhismus. Doch in kritischen Situationen erweist sich vieles davon als Strohhalm. Wer oder was gibt uns dann tatsächlich Halt? Sind das etwa die Menschen um uns herum? Gerade in unsichereren Zeiten wie den unsrigen haben viele hohe Erwartungen an Menschen. Doch wie oft werden wir gerade von ihnen enttäuscht. Weil Menschen versagen, weil diese uns hängen lassen können. Und weil sie einmal werden gehen müssen, wie wir auch. Nein, Menschen können uns diesen letzten Halt niemals geben.

Wer oder was gibt uns aber dann Halt und Sicherheit, damit wir getrost ins neue Jahr gehen können? Wo finden wir einen festen Halt, auf den wir vertrauen können? Im Brief an die Hebräer lesen wir: *Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit! Lasst euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben. Denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.*

„Ein durch Gnade gefestigtes Herz“ – dieses scheint genau das zu sein, was wir alle brauchen, wenn sich die Probleme in Partnerschaft oder Familie, mit der Gesundheit oder am Arbeitsplatz häufen. Oder wenn du nachts nicht richtig schlafen kannst. Und dein Herz anfängt zu rasen, wenn die Sorgen wie riesige Wellen über dir zusammenschlagen. Dann helfen keine Parolen wie: „Halte die Ohren steif“ oder: „Du musst dich jetzt zusammenreißen“.

Das Schreiber des Hebräerbrieves scheint zu wissen: Dieses feste Herz vermögen wir uns niemals anzutrainieren. Darum spricht er auch nicht von einem in sich festen Herzen, sondern vielmehr von einem, welches sich festigen lässt. Ich kann es mir also nicht erarbeiten. Und auch nicht kaufen. Aber ich darf darum bitten: Dass mein Herz sich festmachen kann an Jesus Christus.

Ich habe von einem großen chinesischen Fluss gelesen. Dort gibt es gefährliche Stromschnellen. Darum haben die Einheimischen an der gefährlichsten Stelle einen gewaltigen Felsblock in den Strom gesenkt. An dem haben sie die

Aufschrift angebracht: „Auf mich zu“! Und tatsächlich: Jeder Bootsmann, der auf diesen Felsen zusteuert, kommt unbeschadet durch den Strudel hindurch. Genau das ist die Botschaft, welche uns an der Schwelle zum neuen Jahr nachhaltig helfen kann: In den Stromschnellen deines Lebens brauchst du unbedingt einen Halt. Und diesen Halt gibt dir Jesus Christus. Mache dich deswegen vor allem an ihm fest. Er ist tatsächlich wie ein ewiger Fels. Damit wir das nicht vergessen oder im Trubel des Alltags aus dem Blick verlieren, werden wir heute wieder daran erinnert: Jesus Christus gibt dir einen Halt – gestern, heute und in Ewigkeit.

1. Jesus Christus gestern

Was ist gestern nichts alles gewesen? Da wurde gebaut, da wurde zerstört. Es wurde gehasst, es wurde geliebt. Menschen wurden geboren, andere sind gestorben. Liebe Menschen vielleicht, die uns jetzt fehlen. Es gab Naturkatastrophen, Kriege und Skandale. Vieles ist uns gelungen, manches aber auch misslungen. Gnade ist uns zudem widerfahren. Manche sagen: Wir hätten eben Glück gehabt.

Das Geld hat gereicht. Wir sind einigermaßen gesund und sogar manchmal unverhofft auf Verständnis gestoßen. Haben schließlich Hilfe im richtigen Augenblick erfahren. Und vielleicht eine Umarmung, die uns bestätigt: Du bist geliebt trotz allem oder auch wegen allem. Darum: „Vergiss nicht, was er, der Herr, dir Gutes getan hat“ – auch wenn nicht immer alles so verlaufen ist, wie wir uns das gewünscht oder vorgestellt hatten. Das ist aber nun keinesfalls nur eine Sache von gestern. Er will uns auch heute tragen.

2. Jesus Christus heute

Auch heute am sogenannten Altjahresabend 2025 hat er uns im Blick. Darüber nachzudenken will uns der Text aus dem Hebräerbrief anregen. Er sagt: Jesus Christus versteht, was uns bewegt. Er will uns vor allem für das neue Jahr stärken. Und Mut machen, heute neu mit ihm zu beginnen. Sich jetzt ganz bewusst an ihm festzumachen. Jesus Christus streckt sozusagen die Hand nach uns aus. Um uns nie wieder loszulassen.

Ich habe von einer Flussschifferkirche im Hamburger Hafen, die selbst ein Schiff ist, erfahren. Doch unter allen den anderen dort am Kai liegenden Booten erkennt man sie an einem außen angebrachten Symbol. An einem Anker, der nach oben hin zu einem Kreuz wird. Das will bedeuten:

In Jesus Christus zu ankern, bewahrt nicht vor den Wellen des Lebensstroms. Auch als Christen sind wir Wind und Wetter ausgesetzt. Ja, wir müssen manchmal geradezu mit Stürmen und mit Flauten kämpfen. Und doch spüren wir ihn gelegentlich in allem Auf und Ab, im Hin und Her: Den Halt, den uns Jesus Christus geben kann.

Das verändert durchaus unsere Wege. Auch die, welche wir im neuen Jahr werden gehen. Es nimmt uns vor allem den Druck. Den wir müssen nun nicht jedem Trend hinterher surfen. Auch nicht alles selber und immer besser machen. Denn Jesus Christus hat uns keineswegs zu einem Glaubensmarathon eingeladen. Er gewährt vielmehr Ruhe und Auszeiten. Zeiten, um mit ihm zu reden. Oder auch, um nur zu schweigen. Dabei können wir unsere Angst vor morgen ihm mitteilen. Jesus Christus wird uns helfen, sie zu schultern. Aber damit sind wir nun schon bei der Zukunft angelangt.

3. Jesus Christus in Ewigkeit

Der deutsche Philosoph Immanuel Kant stellt drei grundsätzliche und wichtige Fragen in den Mittelpunkt allen menschlichen Lebens. Sie lauten: Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Und was darf ich hoffen? Diese letzte Frage ist es, welche uns schneller einholen kann, als wir es uns vielleicht jetzt vorzustellen vermögen. Spätestens beim Abschied von einem lieben Menschen stellt sie sich wieder: Was kann ich jetzt noch erhoffen? Und wer gibt mir Mut, diesen Tod zu ertragen? Und auch das eigene Sterben zu akzeptieren?

Eine Frau, die ihren Mann verloren hat, sagt: „Was mich bei aller Traurigkeit aufrecht hält ist: Ich weiß, wir sehen uns wieder.“ In einer Trauerannonce ist zu lesen: „Bis bald.“ Ja, es scheint viel darauf anzukommen, das Hoffen zu lernen! Wo aber lernen wir solches Hoffen? Wir lernen es immer wieder in unserem Leben. Indem wir dieses geschenkte Leben nicht oberflächlich betrachten, sondern die wichtigsten Fragen zur rechten Zeit stellen. Und indem wir uns auch weiterhin als suchende Menschen verstehen.

In Kopenhagen befindet sich eine Statue des „segnenden Christus“, gestaltet von dem dänischen Künstlers Thorvaldsen. Zunächst sind wir vielleicht über die geschlossenen Augen dieser Jesusfigur enttäuscht. Doch wenn wir näher heran treten, dann sehen wir auf einmal seine geöffnete Augen. Das will wohl ausdrücken: Je näher wir herantreten, desto deutlicher erkennen wir: Jesus Christus – gestern, heute und in Ewigkeit. Er bleibt uns treu auch im neuen Jahr.

Und bringt uns durch die Stürme der Zeit. Damit wir am Ende sicher im Zielhafen einlaufen können.